

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 19 (1933)
Heft: 10

Artikel: Ein wertvolles Geständnis
Autor: J.K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528180>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zu entschuldigen, wenn du einem Kinde Unrecht oder unnötig wehgetan.

Ob du sie hast, diese Achtung, und wie viel du davon hast? Ich erschliesse das aus der Häufigkeit der Strafen und aus der Art deiner Strafmittel und ganz besonders aus deiner Einstellung zur Körperstrafe.

Und weiter muss ich zuerst von dir wissen, wie du tadelst. Ob dir der Tadel vor der ganzen Klasse oder der Tadel unter vier Augen leichter geht. Ob du es verstehst, jedem, auch dem berechtigtesten Tadel ein, ach, so süßes und so wundertägliches Wort der Anerkennung beizumischen oder noch besser: vorauszuschicken. Ob du nur stark bist im Heruntermachen, oder ob du viel stärker bist im Aufrichten und im Mut-machen. Und besonders möchte ich wissen, ob die Schüler aus deinem Tadel merken, dass du nur ungern tadelst, dass es dir eigentlich weh tut, tadeln zu müssen, oder ob du ein Meister bist in der Kunst des „Hänselns“, des «Am-Seil-herunter-lassens» - woraus dann die Nichtbeteiligten schliessen, dass du eigentlich Freude hast, wenn es wieder einmal etwas zu tadeln gibt, während der «Sünder» selber, falls er im übrigen ein gesunder, kräftiger Bub ist, im geheimen schwört: «Warte nur du Ch . . . bis ich stärker bin als du!»

Das alles und noch einiges dazu musst du zuerst aufrichtig beichten, wenn ich dir mit einiger Sicherheit sagen soll, ob du die Achtung, die ich meine hast und wie viel du davon hast.

Und höre! Je nach dem Grade deiner Achtung will ich dir dann etwas sehr Wichtiges sagen über deine Schule, eigentlich das Allerwichtigste, das, worauf alles ankommt. Ich will dir jetzt mit ziemlicher Sicherheit sagen, ob du ein guter oder mittelmässiger oder gar schlechter Lehrer und Erzieher bist. Ich kenne kein Merkmal, das mir über diese wichtigste Angelegenheit so zuverlässigen Aufschluss gäbe, wie der Grad deiner Achtung, deiner Ehrfurcht vor dem Kinde. Jetzt weiss ich nämlich ein Doppeltes. Ich weiss einmal, ob die Schüler Achtung haben vor dir oder nicht. Und die Achtung der Schüler vor dem Lehrer ist doch die erste Bedingung für ein fruchtbare Unterrichten und ein gesegnetes Erziehen. Wenn Goethe sagt: «Man lernt nur von dem, den man liebt», so darf ich mit noch mehr Recht sagen: «Man lernt nur von dem, den man achtet». Und wenn der hl. Ambrosius meint: «Nihil tam utile quam diligi — Nichts ist so notwendig als geliebt werden», so darf ich noch viel eher sagen: «Nichts ist so nötig, wie geachtet werden». Achtung ist wichtiger als Liebe. Denn zur Liebe kannst du niemand zwingen, auch wenn du selber liebenswürdig bist — «l'amour ne se commande pas» —, aber Achtung kann sich jeder erwerben, wenn anders er selber achtbar ist. Und man kann geachtet werden, ohne dass man auch geliebt wird; aber man kann nicht geliebt werden, wenn man nicht auch geachtet ist. Der Satz ist — wenigstens in diesem passiven Sinne — wahr: Achtung ist wichtiger als Liebe. — Und das zweite, das ich jetzt weiss? Wenn du den Schüler achtst, wird er dadurch lernen, sich selber zu achten. Und etwas vom Besten, vom Grössten, was wir dem jungen Menschen mitgeben können, ist Achtung vor sich selbst, Achtung vor dem Wertvollen, das in jedem Menschen, auch in dem auf Abwege gekommenen Men-

schen lebt. «Schenke einem Menschen Ehre, ein gutes Wort nur, und du hast ihn zum Guten innerlichst gestärkt». (R. Linhardt). Und das Schlimmste, was wir einem Menschen — neben der eigentlichen Verführung — antun könnten, wäre, dass wir ihm die Achtung vor sich selber nähmen und ihn gleichgültig machen gegenüber dem Urteil anderer über ihn. «Da Sie so schlecht von mir denken», schreibt ein 20jähriger internierter Psychopath an seinen Vormund, der ihm wieder einmal so recht seine ausgewachsene Minderwertigkeit und Schlechtigkeit vorgehalten hatte, «da Sie so schlecht von mir denken, will ich zeigen, dass ich noch viel schlechter bin».

Der erste Teil unseres vierten Gebotes gegenüber dem Schüler: Achtung vor ihm! — Der grosse hl. Bernhard, wenn er allemal des Morgens ausritt und an Kindern vorbeikam, pflegte zu seinen Gefährten zu sagen: «Grüssen wir diese Kinder, damit sie uns auch grüssen und uns so segnen. So werden wir, mit dem Gebete der Kinder versehen, sicher reiten den Tag hindurch». — Verehrteste, ich möchte diesem Worte einen weitern Sinn geben: Achten wir die Kinder, damit sie uns auch achten! Erwecken wir jeden Morgen einen Akt der Hochachtung, der Ehrfurcht vor unseren Schülern, vor allen ohne Ausnahme! Dann werden wir den Tag hindurch sicher reiten. Dann wird etwas vom — natürlichen und übernatürlichen — Segen, der mit diesem Akt innerlichst verbunden ist, uns durch den ganzen Schultag begleiten.

(Fortsetzung folgt.)

Ein wertvolles Geständnis

Die blutigen Ereignisse vom 9. November des letzten Jahres haben die *Freimaurer* Genfs veranlasst, über die Ursachen des revolutionären Treibens nachzudenken. Die Erwägungen verdichteten sich zu einem Schreiben der Freimaurer an den Genfer Staatsrat. Die Zuschrift an die Regierung beklagt sich über die Hetz- und Wühlarbeit der sozialistischen Zeitungen, wie zum Beispiel des auf höchst revolutionären Ton eingestellten Blattes „Le Travail“. Was aber an dem Schreiben der Genfer Freimaurer den Lehrer besonders interessieren muss, ist eine die *Erziehung* betreffende Äusserung: „Ohne auf die bedauernswerten Tatsachen einzutreten zu wollen, die sich bei der Mobilisation der Genfer Truppen ereignet haben, erachten es die Freimaurer doch für angebracht, die Aufmerksamkeit des Staatsrates darauf zu lenken, dass die Vorfälle möglicherweise zum Teil (!) die Folge einer oft unrichtigen Erziehung unserer Kinder sind. Solche Vorfälle dürften sich kaum zeigen, wenn gewisse Erzieher von kommunistischer Einstellung vor die Alternative gestellt würden, entweder den Unterricht unseren alten Ueberlieferungen gemäss zu erteilen und dabei die Achtung vor den Behörden und dem Vaterlande zu lehren, oder ihre Demission einzureichen.“

Beachtenswert ist vor allem der umständliche Wortlaut, aus dem sich herausfühlen lässt, dass das Geständnis nur mit Mühe sich der Brust entringen konnte. Man will den Staatsrat darauf aufmerksam machen, dass die Vorfälle „möglicherweise zum Teil“ (!) die Folge einer unrichtigen Erziehung seien.

Was ist denn das für eine Erziehung? Sie hat eine einfache Lebensgeschichte. Zuerst nannte man sie konfessionslose Erziehung, und man rühmte sie als eine höchst wertvolle Errungenschaft. — Begreiflich. Denn seit den ersten Tagen ihres Bestehens, seit ihrer Gründung im Jahre 1717, hat die Freimaurerei die positive Religion,

wie sie durch die Kirche verkörpert wird, abgelehnt und bekämpft. — Aus der konfessionslosen Erziehung wurde in logischer Entwicklung des einmal gelegten Saatkornes die religionslose Erziehung. Die religionslose Erziehung wurde noch mit einem neuen Schwungrad, gegossen in der Firma Marx, Lenin & Cie., ausgestattet, und die revolutionäre Erziehung stand fertig in ihrer ganzen roten Pracht da. Dieses neue revolutionäre Erziehungssystem schuf sich nun aber wieder eine Bekenntnisschule, indem die kommunistischen Lehrer angewiesen werden, in der Schule Kommunismus und Gottlosigkeit klassenbewusst zu vertreten, wie es die Richtlinien des im letzten Sommer in Tesserete von der „Schweizer. Arbeiterbildungszentrale“ veranstalteten Lehrerkurses deutlich zeigen. (Siehe „Schweizer-Schule“ Nr. 3, 1933!) Die Entwicklung der Dinge führt überraschend schnell zur gottlosen Bekenntnisschule. Die christliche Bekenntnisschule hat man mit allen Mitteln bekämpft, die neue Erziehung findet man aber doch „oft unrichtig“. An ihrer Gottlosigkeit würde sich ein echter Freimaurer kaum stossen, aber das ist verflucht unbedeckt, dass dabei die Kinder zu Revolutionären werden. Ja freilich! Man braucht im Kinde nur die Hoffnung auf ein ewiges Leben im Jenseits auszulöschen, dann wird es verständnislos den Kopf schütteln über das Wunder Bergpredigt: „Selig sind die Armen im Geiste, den ihrer ist das Himmelreich.“ Sein neues Ideal wird sein rücksichtslos mit aller Gewalt sich das Paradies auf Erden zu erobern, und dazu scheint kein anderer Weg ganzbar, als die Ausplünderung der Besitzenden in der sozialen Revolution. Und nun gibt man zu, dass die blutige Vorfälle „möglicherweise zum Teil die Folge einer oft unrichtigen Erziehung unserer Kinder sind.“ Nur nicht saghaft! Denn ganz sicher sind die Vorfälle zum grössten Teil die Folge einer unrichtigen Erziehung.

Im Luzerner „Vaterland“ hat ein Einsender zum Vorgehen der Genfer Freimaurer eine treffliche Bemerkung gemacht: „Ausgezeichnet, ihr Logenbrüder aus Genf! Zuerst bekämpft man mit allen Mitteln die religiöse Erziehung, reisst die Kruzifixe aus den Schulstuben, verbreitet durch freigeistige Hochschulprofessoren und durch Hunderte von gleichgesinnten Zeitungen, durch unzählige, alles Religiöse verspottende Wanderredner die Ideen der Gottlosigkeit; zuerst versucht man den Einfluss der Kirche zu unterwühlen, verhöhnt die Priester, verfolgt die religiösen Orden, sabotiert die Anstellung positiv christlicher Lehrkräfte und Erzieher, zerschlägt den Glauben an eine göttliche Autorität. Und wenn dann die gottlosen, zügellosen Massen die Sturmfahne der Revolution entrollen, dann gelangt man mit einem Schreiben an die Regierung und weist darauf hin, dass etwas an der modernen Erziehungsmethode nicht stimme.“

Wird man nun in freimaurerischen Kreisen aus der Betrachtung des revolutionären Treibens der Gegenwart die Erkenntnis gewinnen, dass nur eine Erziehung auf christlicher Grundlage dem Wohle der menschlichen Gesellschaft förderlich ist? Und wird man dementsprechend ernstlich die Schule neu gestalten wollen? Das wird vermutlich nicht so rasch geschehen. Aber wertvoll ist das Geständnis der Genfer Freimaurer immerhin. Es bestärkt uns katholische Lehrer in der Ueberzeugung, dass wir mit unserer Erziehungstätigkeit am wahren Wohle des Volks ganzen arbeiten.

J. K.

„Proletarischer Gegenunterricht“

In Frankreich wird trotz der angeblich „neutralen“ Schule von gewissen Lehrern ein „proletarischer Gegenunterricht“ praktiziert. Professoren des Lyzeums und Lehrer führen gegen die religiöse und Laienschule einen hartnäckigen Kampf, wie ihn die Resolutionen des VI.

Internationalen kommunistischen Lehrerkongresses 1926 fordern. Es sei Pflicht des sozialistischen Lehrers, systematisch gegen die Staatsschule zu kämpfen, da sie der Moral, Politik und Wirtschaft der kapitalistischen Klassen entspreche. In der bürgerlichen Schule soll daher ein proletarischer Gegenunterricht eingeführt werden, dessen Früchte hundertprozentige Revolutionäre sein sollen. Zahlreiche Professoren und Lehrer in Verbindung mit der Studentenvereinigung für Unterricht haben bereits einige „Hefte des proletarischen Gegenunterrichts“ (Cahiers du contre-enseignement prolétarien) herausgegeben, die an Schärfe nichts zu wünschen übrig lassen. Die Hefte wurden bisher in einer Auflage von 5000 Exempl. an Lehrerseminarien verteilt, da nach dem Plan der Sowjets erst die künftigen Lehrer vom neuen Geist inspiriert werden sollen. Die Studenten haben durch ihre Fragestellung schon öfters Professoren in Verlegenheit gebracht. Ein Lehramtskandidat schrieb in seinem Tagebuch: „In unserem Seminar ist der Unterricht wesentlich kapitalistisch-bürgerlich. Dieses Jahr aber haben wir versucht, der bürgerlichen Gesellschaft die Maske wegzureißen. Die Verbreitung der „Hefte“ ist regelmässig zugesichert. Das ermöglichte uns immer, in den Lehrstunden Gegensätze zu liefern. Wir sind glücklich, unsere zu wenig marxistischen, von kleinbürgerlichem Geiste durchzogenen Professoren auf glühende Kohlen zu setzen. In der Erdkunde haben wir den Lehrer durch Erinnerung an den Aufstieg der U. R. S. S. oft „hineingelegt“, haben die Zahlen der sozialistischen Produktion, den Elektrifikationsplan von Lenin angeführt. Wir haben auf ihnen gewissen Eindruck machen können; es ist uns gelungen, ihn dem „proletarischen Vaterland“ etwas günstiger zu stimmen. Unsere Triumphe aber feiern wir in den soziologischen Kursen, die meistens vom Direktor selbst gegeben werden. Er behandelt das Frauenstimmrecht, spricht von der bürgerlichen Frauenbewegung. Wir rücken mit der proletarischen These auf. Proletarische Frauenbewegung, ein ökonomisch-soziales Problem. Stimmrecht nicht durch die Waffe der Emanzipation, wohl aber durch Sammlung, durch Willensbekundung zum Kampfe. Die Frauenbefreiung ist der Befreiung des Proletariats unterzuordnen. Diese aber kommt nur durch die Revolution.“

Seminaristen, die schon zur Studienzeit mit solch klassenkämpferischen Ideen sich herumschlagen und ganz im sozialistischen Geist „erzogen“ werden, sind „vielversprechende“ Führer des Volkes und „vertrauenswürdige“ Erzieher für die neutralen Schulen Frankreichs. Die katholischen Eltern haben die „angenehme“ Pflicht, ihre Kinder solchen Klassenkämpfern anzuvertrauen! os.

Ursachen der wirtschaftlichen Krise *

Die Ursachen der heutigen Arbeitslosigkeit sind manigfaltig. Eine derselben erblicken wir in der Entwicklung der Technik, die seit Jahren bestrebt gewesen ist, durch immer weiter getriebene Rationalisierung der Fabriken mit weniger Leuten in kürzerer Zeit mehr zu produzieren. Das ist eine allgemeine Erscheinung, und es kann daher

* Wir entnehmen diese Ausführungen dem „Bericht der eidgen. Fabrikinspektoren“ über ihre Amtstätigkeit in den Jahren 1930 und 1931, veröffentlicht vom eidgen. Volkswirtschaftsdepartement. Druck und Verlag: H. R. Sauerländer, Aarau. — Obige Stelle ist ein Bruchstück aus der Einleitung zum Inspektoratsbericht des III. Kreises (Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Tessin), verfasst von Dr. H. Wegmann. — Wir empfehlen diese Berichte unsern Lesern zum Studium; sie geben uns über den gegenwärtigen Stand der wirtschaftlichen Verhältnisse in der Schweiz weitgehenden und rein sachlichen Aufschluss. Namentlich die Lehrerschaft der obersten Volkschulklassen und der Mittelschulen wird darin zuverlässige Angaben finden, die sich im Unterricht nutzbringend verwerten lassen. D. Schr.